

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschnittern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie baldmöglichst vor.

Ein Deutscher.

Unser neuer Geschäftsführer, Herr Töple, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis, die goldene Medaille. Keine, unverfälschte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG Co.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Bekanntmachung.

Ich benachrichtige hiermit meine werten Kunden, daß ich von einer Geschäftsreise nach Winnipeg zurückgekehrt bin, auf welcher ich Arrangements mit einer der größten Firmen gemacht habe, welche 95 Elevatoren (darunter die größten in St. William und Port Arthur) und 28 Mühlen besitzt und welche auch verspricht, wenn sie guten Zuspruch bekommt, nächstes Jahr in Dana einen Elevator zu errichten. Ich kann daher größere Vorteile anbieten als andere Getreidehändler. Wer seinen Weizen verkaufen oder verschicken will, wird daher gut tun, wenn er sich an mich wendet bevor er anderswo Arrangements macht.

In der nächsten Zeit bekomme ich eine Car der zwei besten Patent „Grades“ Mehl („Hungarian“ und „Household“), welche ich zum selben Preise verkaufe zu dem von allen anderen Händlern „Strong Bakers“ verkauft wird.

Auch habe ich eine Carladung Deseu und Kanges eingekauft, sowie einen großen Vorrat von Patentmedizinen aller Arten.

Von Groceries habe ich auch eine Carladung eingekauft und offeriere dieselbe zu den niedrigsten Preisen in Austausch gegen Weizen. Für „Cash“ gebe ich einen liberalen Discount.

Ferner erhielt ich einen vollständigen Stock von Winteranstrichs-Gegenständen, die ich zur Hälfte des früheren Preises offeriere, sowie eine vollständige Auswahl von Schul-„Supplies“ und einen großartigen Stock von Weihnachts-Artikeln.

Ich bitte daher meine geehrten Kunden nach wie vor um ihren geneigten Zuspruch.

Fred Imhoff,
Stores in Dana und Leefeld,
Saskatchewan.

Diese kurze Zuschrift dürfte manche Leute in den Staaten, die solch heillosen Respekt vor dem canadischen Winter haben, ein wenig die Augen öffnen. Mit Gruß. W.

Watson, 18. Dez. Wertes Herr Redakteur! Schon seit einem Jahre habe ich den „St. Peters-Boten“ gelesen und in dieser Zeit ausgefunden, daß es keine bessere Zeitung für diese Ansiedlung geben kann als den kleinen Boten; nur dieses eine hört man vielfältig sprechen, das ist: „Wenn der „Bote“ doch so groß wäre als der „Nordwesten“ und ich glaube, es wäre jedermanns Pflicht, ob Geschäftsmann oder Farmer, in dieser Kolonie nach Kräften dem „Boten“ unter die Arme zu greifen, daß er den „Nordwesten“ nichts nachzustehen braucht.

Nur immer frischen Mut, guter Bote! Du hast dich schon sehr herausgemacht in deiner kurzen Lebenszeit. Du bist überall gern gesehen und man wartet schon sehr, bis man dich mal wieder aus dem Postamt herausholen kann; dir und allen deinen Lesern Erfolg im Unternehmen. Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünschend, verbleibt Euer wohlwollender L. Stritzel.

Annahem, 22. Dez. Unser Geschäftsmann Arnold Dank war hier eine Woche sehr krank; befindet sich aber wieder wohl und kann seinen Geschäften wieder nachgehen. — Herr Stelzer, wohnhaft zwischen hier und Lake Lenore, unterzog sich am Dienstag einer Operation wegen Appendicitis durch Dr. Neely von Humboldt und wurde er am Mittwoch nach Humboldt gebracht, um unter persönlicher Aufsicht des Dr. Neely zu sein. — Herr Bigel von Dakota ist hier angelangt, um sich ein neues Heim unter Deutschen zu gründen. — Die Brüder Ernst und Aloys Willems erlegten kürzlich zusammen einen Hirsch. Ernst hatte eine kleine 22-Kugelbüchse und Aloys ein Schrotgewehr. Beide trafen den Hirsch tödlich. Es war ein Prachtexemplar mit wunderschönem Geweih. Aber noch mehrere Hirsche wurden in letzter Zeit erlegt und die glücklichen Jäger waren Albert Foster und Gratian Müller, und nicht lange vorher schoßen Benzel Reiter und Peter Schiltz je einen. — Das jetzige Wetter übertrifft alle Erwartungen; meistens so gemächlich, daß man ohne Handschuhe seine Arbeiten verrichten konnte. Richtig kalt war's überhaupt noch gar nicht, sehr wenig Schnee, nicht einmal genug für eine gute Schlittenbahn. — Ansiedler vom Süden behaupten, daß es hier bis jetzt viel gemüthlicher und gesünder ist, als im heißen Arkansas. — Sechs Meilen nördlich von hier ist jetzt eine Sägemühle errichtet. Die meisten Ansiedler verschaffen sich „Timber Permits“ von der Regierung und lassen sich dann Bauholz schneiden.

Landwirtschaftliches.

Die Kartoffelkrankheit.

Die Kartoffelkrankheit wurde in dem Jahre 1845 zuerst in Deutschland beobachtet, doch konnten sich die Gelehrten lange nicht deren Ursprung erklären, und auch noch gegenwärtig gehen die Ansichten der Landwirte darüber sehr auseinander. Gar viele Leute sehen in dem Auftreten der Kartoffelsäule eine Strafe des Himmels; andere wieder schieben die Krankheit dem Regen zu, und nur die wenigsten wissen den wirklichen Zusammenhang.

Mit Hilfe des Mikroskops und infolge sorgfältiger Beobachtungen hat man als den Erzeuger der verderblichen Epidemie einen Pilz ermittelt, welcher durch den Wind oder durch irgend einen andern Umstand auf die Blätter gelangt und hier, durch Feuchtigkeit und Wärme begünstigt, zum Keimen kommt. Die

feinen Fäden durchziehen in der Folge das ganze Gewebe und wachsen üppig auf dem saftreichen Nährboden aus den Spaltöffnungen zu ungegliederten, sich am Ende verzweigenden Sporen aus. Letztere fallen ab und enthalten in ihrem Innern wieder mehrere Schwärmsporen. Werden diese nun befeuchtet, so treiben sie schlauchartige Keimlinge, welche die Oberhaut der Blätter, Stengel und auch der Knollen durchdringen. In welcher Zahl dieselben dort auftreten geht schon daraus hervor, daß man z. B. auf einem Quadratcentimeter 50,000 geschätzt hat. Am besten entwickeln sich natürlich die Sporen in den Kartoffeln selbst. Sie bilden dort ebenfalls ein Gewebe und rufen eine vollständige Zerstörung der Zellen hervor, die sich in ihrer Gesamtheit dann als Kartoffelsäule charakterisiert.

Das Gewebe des Kartoffelpilzes hat aber ein jähes Leben und stirbt auch im Winter nicht ab. Wird nun im Frühjahr die so angestückte Saat gepflanzt, dann entwickeln sich mit den Kartoffelkeimen zugleich die Sporen und tragen so wieder zu weiterer Vermehrung bei, wenn eben die ihr Wachsthum begünstigenden Bedingungen vorhanden sind.

Es bildet also der Kartoffelpilz eine permanente Gefahr für den Landwirt. Das Einzige, wodurch er vorbeugend einwirken kann, besteht in der sorgfältigen Auswahl einer reinen, gesunden Saat und in einem häufigen Wechsel in der Fruchtfolge, wobei der sogenannte schwere Boden, der die wässerigen Niederschläge längere Zeit festhält, möglichst auszuschließen ist. Kranke Kartoffeln eignen sich auch nicht zum Futter für das Vieh, da, abgesehen von anderen Nachteilen, auf diese Weise manches Bilzgewebe in den Düng fällt und so dem Ackerboden wieder zugeführt wird.

Feuilleton.

Neujahr.

Wir grüßen dich freudig, du werdendes Jahr, und heißen dich herzlich willkommen! Du hast jetzt auf eignes Geschick und Gefahr die alternde Welt übernommen. Nun walte des schwierigen Amtes getreu, und mache so mancherlei besser und neu.

Das scheidende Jahr ist mit Freude und Leid im Schoße der Zeiten verschwunden; Ihm bleibe ein frommes Gedenken geweiht, den bitteren und heiteren Stunden. Verlorene Tage erneuern sich nicht, All menschliches Handeln verfällt dem Gericht.

Weihnachten und Neujahr.

Erzählung von Konrad Kimmel.

Am Sylvestertag war's. Draußen wirbelten die Schneeflocken vom weißgrauen Himmel hernieder und hülles Halb Dunkel hüllte die Erde ein. Junge und alte Herren und Damen, in Pelz und warme Kleider gehüllt, schritten eilig an den Fenstern des kleinen Söldnerhäuschens vorüber, das draußen stand am Ende der Landstadt. Denn dort, jenseits des Bahndammes, war die Schlittschuhbahn und keines, das Zeit hatte, wollte sich die Freude des Schlittschuhlaufens entgehen lassen.

Aber im Häuschen drinnen sah es gar nicht festlich und freudenvoll aus. Bei dem magern Mittagessen, welches dazu noch verspätet war, weil der Bastian so lange mit dem Güterverladen auf dem Bahnhofe zu tun gehabt hatte, ging's einsilbig zu. Die beiden Buben, von denen der ältere etwa dreizehn Jahre alt war, saßen traurig und still vor ihren Tellern und der Vater, ein hagerer, branner Mann, dem man die harte Arbeit ansah, schweig gleichfalls düster und gab auf die Worte seines Weibes nur einsilbige Antworten.

Das war auch kein Wunder.

Denn vor acht Tagen war der heilige Abend gewesen und der hatte keine Freude gebracht. Wohl hatte Bastians Frau, die treu sorgende Marianne, das uralte Kripplein aufgestellt und einige Kerzchen angezündet; wohl hatte es auch zu einigen bescheidenen Gaben gereicht; aber trotzdem lastete schwere Sorge auf der Familie.

Die einzige Tochter derselben war weit, weit drinnen in Frankreich, in einem vornehmen Hause als Bonne bei den Kindern. Sie hatte bisher regelmäßig geschrieben und von ihrem Lohne den armen Eltern einen Teil heimgeschickt. Aber auf Weihnachten war nichts angekommen, auch gar nichts, kein Geld, kein Geschenk für die Geschwister, nicht einmal ein Brieflein. Das war für die ganze Familie geradezu niederschlagend. Das Geld wäre diesmal so nötig gewesen, denn kurz vorher war die einzige Kuh, freilich ein altes Stück, gefallen und das war ein schwerer Verlust; Bastian mußte nämlich neben seinem Posten als Aushilfsstagediener bei der Eisenbahn etwas Landwirtschaft treiben, wenn die Seinigen nicht hungern sollten. Und schon die Milch allein war ja für alle Fälle ein kostbares Nahrungsmittel. Er hatte sich nun umgesehen und schließlich hatte ihm der Fud, ohne den kein Viehhandel in dem Städtchen möglich war, eine Kuh angeboten, welche nach seiner Versicherung das schönste Stück im ganzen Bezirke und spottbillig war. Bastian hatte kaum einige Taler erübrigt und die reichten nicht zu der Rate hin, welche Kaufschel verlangte. Da wäre denn nun das Geld sehr willkommen gewesen, welches die Tochter aus Frankreich auf Weihnachten schicken sollte und schicken konnte — denn die Eltern mußten ja genau, welchen Lohn sie hatte; auch mußte Marie von dem Verluste des Haustieres. Und nun war nichts angekommen und der Kauf somit unmöglich gemacht.

Aber mehr noch als dieses Unglück drückte die Ungewißheit auf Vater Bastian und die Mutter. Warum schrieb Marie nicht? War sie krank? Wenn dies so war, konnte sie es denn nicht wenigstens durch einige Zeilen heim melden lassen? Oder hatte sie am Ende ihre gute Stelle verloren? Was war um des Himmels willen vorgefallen? Hatte sie sich gar vergessen und war in Sünde und Schande gekommen? Oder war ihr sonst Böses widerfahren? Auf diese und tausend andere Fragen und Ungewißheiten gab es für die armen Eltern keine Antwort. Vater Bastian, der nur ungern seine Einwilligung dazu gegeben hatte, daß das einzige, brave und fromme Tochterlein so weit weg in den Dienst gehen sollte, grämte sich mehr als er sich ansehen ließ. Und die Mutter hatte geweint, stundenlang und gebetet und alle alle Heiligen angerufen — und nun waren wieder acht Tage vorüber und noch kein Lebenszeichen war aus Frankreich da!

„Morgen geh' ich zum Herrn Pfarrer“, sprach Bastian, nachdem sie nach eingenommenem karglichen Essen gebetet hatten, „und bitte ihn, er solle an den Pfarrer nach Frankreich schreiben, zu dessen Pfarrei Marie gehört. Mag dann auch vielleicht nichts Gutes gemeldet werden, so wissen wir doch, woran wir sind und das ist immer noch besser als die Ungewißheit, ob sie lebt oder tot ist. Ich glaube, wenn das Schlimmste geschehen ist, ich bin nicht mehr überrascht; wir sind nun einmal im Unglück drin und sollen nicht mehr herauskommen.“

„Bastian, so mußt Du nicht sprechen“, erwiderte die Marianne, „denn wir wissen ja gar nicht, ob nicht der Brief und das Geld auf der Post am Ende verloren gegangen sind. Und etwas Schlechtes solltest Du von Deinem Kinde nicht so ohne weiteres argwöhnen. Darf man's